

dr Barbara KOMENDA-EARLE

Universität Szczecin, Fakultät für Philologie, Germanistik
University of Szczecin, Faculty of Philology, German Philology

KOGNITIVE WISSENSCHAFT UND KOGNITIVE LINGUISTIK. DER PARADIGMENWESEL, PERSPEKTIVEN UND GRENZEN AM BEISPEIL DER PHRASEOLOGIE UND IDIOMATIK

Zusammenfassung

Einführung und Ziele: Der Beitrag präsentiert Voraussetzungen des Kognitivismus und der Kognitiven Linguistik und stützt sich auf Begriffe wie *Konzept, Konzeptualisation, kognitives Modell, Projektion, Metapher, Phraseologism, Idiom*. Eine der Grundvoraussetzungen der kognitiven Theorien ist, dass sprachliche Strukturen aus der Interaktion des Menschen mit seiner Umgebung resultieren und konzeptuellen, darunter nicht objektiven und teilweise arbiträren Charakter haben. Erfahrung, Denken und Sprache sind metaphorischer Art und mit einander verbunden. Das Ziel des Beitrags ist, Methoden und Ergebnisse der kognitiven Forschung darzulegen und sie am sprachlichen Material aus dem Bereich der Phraseologie und Idiomatik zu besprechen.

Materialien und Methoden: Das Material liegt in Bearbeitungen aus dem Gebiet der Kognitiven Linguistik, von klassischen Arbeiten bis eingehenden kontrastiv-vergleichenden Analysen, vor.

Ergebnisse: Die Besprechung der Postulate der kognitiven Forschung in der Linguistik, Phraseologie und Idiomatik zeigt, dass kognitive Methoden für die Charakteristik von bestimmten Typen er Phraseologismen und auf bestimmten Etappen der Analyse zufrieden stellend sind.

Fazit: Das Wesen und die Vielfältigkeit der Phraseologie verlangen Untersuchung ihrer ihre kulturellen und kultursemiotischen Implikationen, dabei Anwendung von Methoden, die sie erklären.

Schlüsselwörter: Kognitive Wissenschaft, Kognitive Linguistik, Phraseologie, Idiomatik, Kultur.

(angenommen: 08.09.2012; begutachtet: 10.09.2012; akzeptiert: 15.09.2012)

COGNITIVE SCIENCE AND COGNITIVE LINGUISTICS. A PARADIGM SHIFT, PERSPECTIVES AND BORDERS IN PHRASEOLOGY AND IDIOMATICS

Abstract

Introduction and aim: *The paper presents the assumptions of Cognitive Science and Cognitive Linguistics and deals with topics such as concept, conceptualization, cognitive model, projection, metaphor, phraseologism, idiom. One of the most important theoretical points of Cognitive Linguistics is the assumption, that the language structures occur in interaction with the world and are of conceptual, also non objective and partly arbitrary kind. Human experience, thought and language are of metaphorical art and are linked up. The point of the paper is to present the assumptions, methods and results of Cognitive Science and Cognitive Linguistics and apply them to the research area of phraseology and idiomatics.*

Material and methods: *The material is the previous research of Cognitive Science and Cognitive Linguistics, from classical processings to recent comparative and contrastive studies.*

Conclusion: *The discussion of the applications of the psychology of mind in the linguistics and especially phraseology and idiomatics shows the variety of language problems and makes sure that the methodological base for phraseological and idiomatic research can be offered by the Cognitive Linguistics only for some types of phraseologisms and on some levels of research.*

Result: *Phraseology in its nature and variety needs an explicit and systematic culture based approach and also appropriate methods which shall explain its cultural and cultural semiotic implications.*

Keywords: *Cognitive Science, Cognitive Linguistics, Phraseology, Idiomatic, Culture.*

(Received: 08.09.2012; Reviewed: 10.09.2012; Accepted: 15.09.2012)

1. Kognitivismus und Kognitionswissenschaft

Kognitivismus (lat. *cognitio* = Erkenntnis, Begriff, Vorstellung) ist eine interdisziplinäre Denkströmung und Lerntendenz, die auf den Grundannahmen beruht, dass der Mensch mit seiner Umwelt in Interaktion steht und dass dem menschlichen Wahrnehmen und Denken bestimmte regelhafte Strukturen und Prozesse zugrunde liegen. Diesen Annahmen wird die weitere angeschlossenen, dass die kognitiven Prozesse durch Hirnzellen ausgeführt werden können, bzw. auch die Hardware eines Computers, was Bemühungen um konkrete Anwendungen kognitionswissenschaftlicher Resultate in intelligenten technischen Systemen rechtfertigt.

Die Grundannahmen der kognitiven Forschung leiten sich ursprünglich aus der Psychologie (Kognitionspsychologie) und werden durch Wissenschaften wie Neurowissenschaft und Neuropsychologie, Linguistik (Psycholinguistik, Kognitive Linguistik), Glottodidaktik, Translatork, Philosophie (Philosophie des Geistes), Anthropologie, Soziologie, Informatik (Bereich der künstlichen Intelligenz) geteilt (vgl. Lakoff 1987: xi, Eysenck, Keane 2010, Brown 2007).

Unter **Kognitionswissenschaft** (*engl. science of the mind*) wird die interdisziplinäre Wissenschaft zur Erforschung von geistigen Prozessen verstanden, die als ganzheitliche Prozesse der Informationsverarbeitung betrachtet werden, aus den ganzheitlichen psychischen Vorgängen resultieren und mit Kognition im Sinne der Wahrnehmung, des Denkens, Lernens, Planens, Willens, Glaubens, der Erkenntnis, Introspektion und des Wissens zu tun haben.

Die Prozesse der Informationsaufnahme, -speicherung, -verarbeitung, -reproduktion sind nicht anders greifbar als durch einen komplexen disziplinübergreifenden Zugang zum Menschen als ihrem Subjekt und gleichzeitig dem zentralen Objekt der kognitiven Forschung.

2. Sprache und Kognition

In der Linguistik stellt die Verlagerung des Interessenpunktes auf die innere (psychologische, mentale, kognitive) Wirklichkeit der Sprechenden einen kognitiven Paradigmenwechsel (auch als die sog. kognitive Wende bezeichnet) dar.

Während die frühere linguistische Forschung auf die Beschreibung des Systemhaften der Sprache ausgerichtet war, rückt die Kognitive Linguistik das mentale Umfeld des Menschen und die mentale Realität sprachlicher Erscheinungen in den Vordergrund der Untersuchungen (vgl. Schwarz 2002, Linke, Nussbaumer, Portmann 1996: 326-327).

Eins der Hauptpostulate ist die Gebundenheit der Sprache an die menschliche Psyche und Wahrnehmung und ihre Geprägtheit durch psychische Mechanismen. – Die Sprache bildet Werkzeug unserer Erkenntnis und strukturiert unser Denken.

Die Wende vollzieht sich als eine Abkehr vom Behaviorismus und Strukturalismus, mit ihren materialistischen und mechanistischen Grundannahmen, dass sprachliches Verhalten in Kategorien des Systemhaft-Rekurrenten und der Reaktionen auf Stimuli aufzufassen sei, zu einer Sichtweise, die den Menschen nicht als eine informationsverarbeitende vorprogrammierte Maschine, sondern ein kreativ handelndes Wesen ansieht, das über mentale Fähigkeiten verfügt, die im Umgang mit der Sprache wirksam werden:

Der menschliche Geist ist es, der Wichtiges vom Unwichtigen scheidet, der Schritte legt bei Kontinua von Eindrücken, der Kategorien und Klassen bildet und der die so geschaffenen Gegenstände des Eingreifens in die Welt benennt: Am Anfang unseres Umgangs mit der Welt, in der wir leben, steht damit so etwas wie ein sprachlicher Schöpfungsakt, in der wir Sprache und Kognition untrennbar verknüpfen (Roos 2001: 121).

Im Lichte der Kognitiven Linguistik stellt Sprache eins der Systeme der Kognition dar und ihre Struktur ist Resultat der Einwirkung von kognitiven Verarbeitungsprozessen und -systemen, bzw. steht unter dessen Einfluss.

Sprache und Denken beeinflussen und bedingen einander, bilden eine Art „verkörperte Erfahrung“ (*engl. embodied experience*), die von bestimmten Faktoren der betreffenden Hirnregionen gesteuert wird.

Die Voraussetzung der „verkörperten Motivation der Metapher“ setzt Links zwischen Körpererfahrungen, der metaphorischen Projektion der Vorstellungsmodelle (*engl. image schemata*) und den sprachlichen Strukturen voraus, in denen wir die abstrakten Konzepte festhalten und in denen wir darüber reden.

Metaphern im Denken und Sprechen erlauben abstrakte Erscheinungen zu fassen und zu verstehen. Sowohl Denken wie die Sprache sind metaphorischer Art. Metaphorische Prägung haben auch grammatische Strukturen, systematische und neuartige Gebrauchsweisen der sprachlichen Strukturen, Wortbedeutungen, Sprachwandel.

Die Analyse sprachlicher Bedeutungen ist nicht getrennt von Aspekten der Struktur und Prozessualität des konzeptuellen Systems durchzuführen.

Die Sprache wird als Werkzeug der Erkenntnis und zugleich Resultat der Auseinandersetzung mit der Welt betrachtet.

Eine Traditionslinie verschiedener Spielarten dieses Grundgedankens ist von Bühlers Darstellungsfunktion der Sprache, Humboldts philosophischer Konzeption der sprachlichen Weltbilder, der Sapir-Whorf-Hypothese der sprachlichen Relativität bis zur Kognitionspsychologie unseres Jahrhunderts zu ziehen.

Von der kognitiven linguistischen Forschung neueren Datums ist seit Hinwendung zu psychologischen Fragestellungen in der Generativen Grammatik und Noam Chomskys Veröffentlichung „Syntactic Structures“ 1956/57 zu sprechen (vgl. auch Brown 2007: 9, Linke, Nussbaumer, Portmann 1996: 326-327, Mazurkiewicz-Sokołowska 2006: 14).

Den kognitiven Ansätzen geht es einerseits um die Explikation der mentalen Ebene von der Sprache, ihrer Strukturen und Bedeutungen, als ein Subsystem der Kognition, andererseits um die Beziehung zwischen Bedeutungen und außersprachlichen Referenten bei der semantischen Interpretation.

3. Exkurs: Holistische vs. modulare Tendenz in den kognitiv-linguistischen Ansätzen

In welchem Maße Sprache mit anderen Teilsystemen der Kognition verflochten ist – ob sie als ein unabhängiges Subsystem anzusehen ist oder als untrennbar mit allen anderen Aspekten der Kognition verbunden ist – wird in der Kognitiven Linguistik nicht einheitlich gesehen (vgl. Schwarz 1996, 2002).

Je nachdem, ob eine Integration der semantischen und konzeptuellen Ebene oder ob eine strikte Trennung zwischen den beiden Ebenen angenommen wird, handelt es sich um holistische oder modulare Ansätze (Einebenen-Ansätze vs. Mehrebenen-Ansätze) in der Kognitiven Linguistik.

Holistische Ansätze postulieren keine Trennung zwischen Sprache und Kognition und zwischen Semantik und Weltwissen. Welt- und Sprachwissen werden bei der Repräsentation von Bedeutungen im mentalen Lexikon integriert, die kognitive Fähigkeit und die Sprachfähigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Elemente des Erfahrungswissens werden direkt aufeinander bezogen und durch das Prisma komplexer Konzeptualisierungsprozesse betrachtet. Sprachliche Phänomene bilden keine eigenständige Komponente der Kognition. Der Realitätserfahrung wird der mentale Charakter zugemessen. Der spezifische Charakter der Bedeutungsebene wird aufgegeben. Weltwissen (enzyklopädisches Wissen), semantisches und pragmatisches Wissen werden integriert

betrachtet. Bedeutungen fallen mit den Konzepten zusammen. Die Sprache und die Semantik sollen durch generelle Kognitionsprinzipien erklärt werden, die auch anderen kognitiven Fähigkeiten wie Wahrnehmung und Denken zugrunde liegen (vgl. Lakoff 1987). Der Realitätsbezug sprachlicher Einheiten und Strukturen wird nicht länger ausgeklammert, nicht in den Bereich der Ontologie abgeschoben, sondern als integraler Bestandteil der Semantik betrachtet (vgl. Schwarz 2002: 279).

In den modularen Ansätzen wird angenommen, dass das sprachliche Kenntnissystem aus einzelnen Bauelementen/ Modulen besteht (Semantik, Syntax, Morphologie, Phonologie). Bei der Analyse, Modellierung und Interpretation von Bedeutungen wird zwischen ihrer Repräsentation auf der semantischen und konzeptuellen Ebene unterschieden. Das konzeptuelle und lexikalische Wissen werden getrennt betrachtet, großer Wert wird der kontextuellen Einbettung der Ausdrücke bei der Erstellung aktueller Bedeutungsvarianten beigemessen (vgl. Schwarz 2002: 279). Die Existenz komponentaler Differenzierungen wird auch im Gehirn vorausgesetzt und es wird von diesen Differenzierungen ausgegangen, um Repräsentationen mentaler Strukturen zu finden und die Struktur des mentalen Apparats zu erforschen. Großes Gewicht wird der Grammatik eingeräumt: jede grammatische Erklärung soll eine Beschreibung des Funktionsmechanismus des Geistes sein. Die Sprache wird – in Anlehnung an die Generative Grammatik – als besonderes, kognitives Subsystem aufgefasst, das von anderen kognitiven Subsystemen abzugrenzen ist, die Grammatik bildet eine Projektion der mentalen Fähigkeiten.

Gemäß den gemischten Ansätzen (Drei-Stufen-Ansatz von Schwarz 1995, 2002) sind Semantik und konzeptuelles System nicht strikt voneinander abgegrenzt, sondern stehen in untrennbarer Interaktion. Die semantischen Inhalte der Sprache beziehen sich aus dem konzeptuellen System, sind aber modalitäts- und strukturellspezifisch an die formal-grammatische Komponente der Sprache gekoppelt.

Die konzeptuelle Basisebene ist zum Teil mittels eigener Prinzipien zu beschreiben, die Interpretation von sprachlichen Ausdrücken stellt jedoch nicht einfach eine Abbildung von syntaktischen Strukturen auf semantische Repräsentationen dar, sondern ist durch verschiedene Stufen der semantischen und konzeptuellen sowie kontextuellen Differenzierungen und Umwandlungen geprägt.

Menschliche Kognition wird als ein Komplex mentaler Aktivitäten (z.B. das Bewusstsein, das Lernen, das Planen, die Imagination, die Introspektion, der Wille, die Emotionen und Gefühle, die Vorstellungen von sich selbst und von der Welt), ein System mentaler Strukturen und Prozesse aufgefasst, die auf die Verarbeitung (also Rezeption, Speicherung, Reproduktion) der ihm zufließenden Informationen angewendet werden.

Die Verarbeitung der Informationen von dem Menschen erfolgt dadurch, dass bestimmte Operationen an ihnen ausgeführt werden und bestimmte Wissensrepräsentationen ihnen zugeordnet werden.

Die Verfahren der Informationsverarbeitung und -speicherung lassen sich als bestimmte Verhaltensmuster charakterisieren, die typische Reaktionen auf den Zufluss von Botschaften darstellen.

Die Untersuchungen der Kognitiven Linguistik zielen in dem Zusammenhang darauf, ein Modell der internen Wissensrepräsentationen zu erarbeiten und zu erfahren, wie die Kognitionsfähigkeiten mit den Sprachfähigkeiten des Menschen zusammenhängen, welche mentalen Prozesse und Aktivitäten das sprachliche Verhalten steuern. Sprachliche Bedeutungen werden in der kognitiven Semantik als mentale Einheiten betrachtet, die im Lexikon repräsentiert sind und in Sprachverarbeitungsprozessen aktiviert werden. – Nicht das Systemhafte der Sprache wie z.B. die Annahme der gemeinsamen Bedeutungskerne der Wörter, sondern ihre Repräsentationen im menschlichen Gehirn und menschlicher Psyche sind der Ausgangspunkt. Nicht soziale Abkommen und extern gelagerte Regeln sind für die

Sprache primär, sondern interne, mentale Strukturen. Auch menschliches Wissen wird mental repräsentiert.

Das intern repräsentierte Wissen bildet ein Input-Stadium der zufließenden Informationen, das sich sprachlich in verschiedenen Anwendungen, dem Output-Stadium manifestiert.

Beide Ebenen, die kognitive und die sprachliche, sind Reflexe des Umgangs mit der Welt der wahrnehmbaren Objekte. Die am Sprachmaterial entdeckten Kategorien und Modelle sind auch psychologisch wirksam. – In dem Sinne ist jede Psycholinguistik die gesamte Sprachwissenschaft noch einmal – unter explizit psychologischer Perspektive (Linke, Nussbaumer, Portmann 1996: 329)

4. Sprache, Denken und die Umwelt

Grundsätze der Kognitiven Linguistik inkludieren, dass natürliche Sprachen auf Wahrnehmung beruhen und dass sich Sprache und Denken gegenseitig beeinflussen, so dass sie gemeinsam eine „verkörperte Erfahrung“ bilden.

Wahrnehmungs- und Denkprozesse werden durch bestimmte Hirnregionen gesteuert und können daher adäquat nur mit psycholinguistischen Kategorien erfasst werden.

Wahrnehmbare Objekte der Außenwelt und ihre mentalen Repräsentationen sind Entitäten unterschiedlicher Art und bilden unterschiedliche Referenzbereiche für sprachliche Ausdrücke.

Die Welt der wahrnehmbaren Objekte und die Welt der mentalen Repräsentationen, haben verschiedene Repräsentationseinheiten – Perzepte vs. Konzepte – im menschlichen Gehirn.

Mentale Repräsentationen werden darüber hinaus sprachlich erfasst und durch sprachliche Ausformulierungen, sog. „Oberflächen“-Formulierungen vertreten.

Das konzeptuelle System vermittelt also zwischen der Sprache und Welt. Über unsere internen Repräsentationen gewinnen wir Zugang zu der uns umgebenden Realität. Es geschieht jedoch nicht direkt und nicht unvermittelt (vgl. Schwarz 2002: 278).

Bedeutungen sprachlicher Einheiten sind stets über die vermittelnde Ebene der konzeptuellen Ebene zu identifizieren und zu beschreiben. – So betreffen die Kernfragen der Kognitiven Semantik die Organisation und Repräsentation semantischen Wissens im Gedächtnis und dessen Aktivierung in aktuellen Verarbeitungsprozessen (vgl. Schwarz 2002: 277).

Konzeptuelle Einheiten repräsentieren unser Wissen über die Welt in einer weitgehend abstrakter Form und ermöglichen eine effektive Verarbeitung von Umweltinformationen und -reizen durch Kategorisierung.

Das konzeptuelle System speichert in Form von kognitiven Kategorien unser allgemeines Weltwissen.

Die konzeptuelle Ebene hat eine vermittelnde (synthetisierende) Funktion innerhalb der gesamten menschlichen Kognition.

Zur Kognition gehören auch mentale Subsysteme, z.B. motorisches, taktiler, visueller, perzeptuelles (subjektive Wahrnehmung im Sinne der *images* sowie Sinneswahrnehmung) System, die nach jeweils spezifischen Prinzipien aufgebaut sind und mit jeweils anderen modalitätsspezifischen Informationen operieren (vgl. Schwarz 2002: 278). In den perzeptuellen und kognitiven Prozessen beziehen wir die Informationen aus verschiedenen Kenntnissystemen aufeinander, d.h. wir integrieren Informationen zu holistischen Einheiten und Wahrnehmungserlebnissen.

Dieser Prozess wird durch die abstrakte Ebene des konzeptuellen Systems ermöglicht, die die Informationen auf integrierte (amodale oder intermodale) Weise speichern lässt.

Dadurch ist auch die prinzipielle Übersetzbarkeit einer modalitätsspezifischen Interpretation in eine andere gewährleistet.

Wenn Repräsentationen zweier (oder auch mehrerer) Subsysteme interagieren und einander zugeordnet werden, spricht man von Schnittstellen im kognitiven System. Es heißt, wir können motorische Handlungen bildlich (z.B. Ikonizität der Piktogramme, Kinegramme) oder bildlich und sprachlich repräsentieren (Metaphorizität der Sprache), perzeptuelle Repräsentationen durch sprachliche Ausdrücke beschreiben usw. (vgl. auch Schwarz 2002: 278).

Das konzeptuelle System spielt auch eine immense Rolle bei der Interpretation sprachlicher Äußerungen. – Bedeutungen, die auf Grund ihrer Variabilität und Kontextabhängigkeit in unterschiedliche pragmatische Kontexte verflochten werden, können nur durch Rückgriff auf konzeptuelles Wissen verarbeitet werden (vgl. Schwarz 2002: 278).

Die Welt der wahrnehmbaren Objekte und die Welt der mentalen Repräsentation sind kongruent, was aber nicht bedeutet, dass sie deckungsgleich auch in allen Sprachen und Kulturen sind. – Die äußerlich wahrnehmbare Welt wird durch die mentale Verarbeitung determiniert, die auch sprach- und kulturunterschiedlich ist.

Das Konflikt der Welten (Welttypen, Realitäten), von der Kognitiven Linguistik eingestanden, führt weiter zu Fragen nach den universellen und sprach- bzw. kulturspezifischen Fakten der mentalen Repräsentationen.

Da semantische und konzeptuelle Ebene in Interaktion stehen, je nachdem, welcher Grad ihrer Wechselbeziehung in einzelnen Ansätzen angenommen wird, kann auch die konzeptuelle Repräsentationsebene mit dem allgemeinen Weltwissen gleichgesetzt werden (vgl. Lakoff 1987).

Auch wenn man annimmt, dass mentale Repräsentationen, sowohl auf der konzeptuellen wie auch auf der semantischen Ebene auf einem gleichen (universellen) Anordnungssystem stützen (Ein-Ebenen-Ansatz) und in den lexikalischen Bedeutungen, die dem mentalen Lexikon gehören, eine günstige Prämisse für die Beschreibung der erfahrbaren Welt erblickt, stellt sich heraus, dass je nach gegebenen Kultur und Sprachgemeinschaft, in die wir hineingeboren sind, machen wir unterschiedliche Erkenntnisse, konzeptualisieren und gestalten die Wirklichkeit anders, entwickeln andere Weltbilder. Kulturen haben verschiedene Modelle für die Konzeptualisierung von denselben Erfahrungen, wie z.B. von den Körpererfahrungen oder dem Umgang mit der Zeit.

Die am Sprachmaterial entdeckten Strukturen, die gleichzeitig Strukturen der Handlungskompetenz bilden, sind auch psychologisch wirksam. Sprachliche Bedeutungen sind linguistische Konstrukte, die keine von der außersprachlichen Umgebung unabhängige psychologische Realität beanspruchen können.

Die Sprache ist somit nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern ein Instrument der Wissensontologisierung. Ontologischen Status besitzen nicht nur sprachliche Bedeutungen, sondern konzeptuelle Strukturen, d.h. Wissensrepräsentationen.

Sprachwissen und Weltwissen hängen eng miteinander zusammen: Die Rezeption sprachlicher Äußerungen ist erst durch die Appellierung an das Weltwissen und die Ontologisierung der Welt erst Mittels des Mediums Sprache möglich (vgl. Dobrovolskij 1992: 175).

5. Kognitivlinguistische Zugänge in der Phraseologie und Idiomatik – Möglichkeiten und Grenzen

Das wichtigste Organisationsprinzip, nach dem das menschliche Weltwissen, wie es sich auch in der Sprache manifestiert, geordnet wird, stellen kognitive Modelle dar.

Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung selbst und in Konsequenz in der Sprache. Mit Hilfe von kognitiven Modellen erfolgt die Kategorisierung der kognitiv-linguistischen Gegebenheiten.

Kognitive Modelle können propositionaler, metaphorischer oder metonymischer Natur sein.

Beispiele für Modelle sind:

VERSTEHEN/ ERKENNTNIS IST LICHT: *jdm. geht das Licht auf, jdm. leuchtet etwas ein, ein klarer Fall, sich über etwas im Klaren sein, ein heller Kopf sein, ein dunkles Kapitel, das dunkle Gefühl haben, jdm. Sand in die Augen streuen,*

DER KÖRPER IST EINE MASCHINE : *bei jdm. ist der Groschen gefallen, jdm. raucht der Kopf, einen Kurzschluss haben, mit Volldampf arbeiten, jdm. Dampf machen*

DAS LEBEN ALS BANKKONTO: *bei jdm. gut/ schlecht angeschrieben sein, etwas auf dem Kerbholz haben, bei jdm. in der Kreide stehen, das geht auf keine Kuhhaut, hoch im Kurs stehen, die Rechnung geht nicht auf,*

DER STAAT IST EIN ORGANISMUS: *einen langen Arm haben, an Haupt und Gliedern reformieren, Vitamin B haben,*

GELD IST EINE ART FLÜSSIGKEIT: *das Geld ist flüssig, im Geld schwimmen, jdm. den Hahn zudrehen, Ebbe im Geldbeutel, auf Pump leben,*

des Weiteren:

GUT IST OBEN, SCHLECHT IST UNTEN,

GLÜCKLICH SEIN IST OBEN; TRAUIG SEIN IST UNTEN,

WACH SEIN IST OBEN; SCHLAFEN IST UNTEN,

GESUNDSEIN UND LEBEN SIND OBEN; KRANKHEIT UND TOD SIND UNTEN,

MEHR IST OBEN, WENIGER IST UNTEN,

GUT IST RECHTS, SCHLECHT IST LINKS,

IDEEN SIND MENSCHEN/ PFLANZEN/ PRODUKTE/ GÜTER/ RESSOURCEN/ GELD/
SCHNEIDENINSTRUMENTE/ MODEERSCHNITTEN,

THEORIEN SIND GEBÄUDE,

DER TEIL STEHT FÜR DAS GANZE,

DER ERZEUGER STEHT FÜR DAS PRODUKT,

DER ORT STEHT FÜR DAS EREIGNIS/ DIE INSTITUTION.

Modelle bestehen aus einzelnen Konzepten und werden durch diese charakterisiert (vgl. Lakoff 1987: 68, 118, Roos 2001: 122).

Konzepte sind elementare Einheiten der Organisation unseres sprachlichen und außersprachlichen Wissens, mit denen wir die Welt erfassen und liegen den sprachlichen Ausformulierungen zugrunde. Konzepte sind auch ohne Zuhilfenahme der Metaphern verstehbar. Sie umfassen Raumerfahrungen, Körpermotorik und die kulturelle Umgebung, beruhen ursprünglich auf Körpererfahrungen (*orientational metaphors* bei Lakoff/ Johnson) und elementarem Alltagswissen (*structural metaphors*). Körpererfahrungen und die elementaren Kulturwerte bilden nicht weiter hinterfragbare Grundbegriffe (vgl. Lakoff/ Johnson 2003: 51).

Konzepte stellen gestalthaft strukturierte Ganzheiten dar, in denen die Ganzheit an sich eine neue Qualität bildet, so dass der Status der Einzelteile dem Rang der Ganzheit ausweicht. Konzepte gehen aus der Interaktion des Menschen mit der Welt hervor, sind deswegen weder objektiv noch völlig arbiträr und werden in der Kognitiven Linguistik übereinstimmend als die strukturellen Bausteine der menschlichen Kognition betrachtet (vgl. Schwarz 2002: 277). Als mentale Repräsentationen werden sie durch die Perzepte (wahrnehmbare Welt) wie auch (sekundär) durch die sprachlichen Ausdrücke gestaltet.

Dabei kann es sich um zwei grundsätzliche Arten von Konzepten handeln:

- *basic level concepts*, d.h. Einheiten des mittleren Abstraktionsniveaus, die Gegenstände, Handlungen und Eigenschaften bezeichnen, z.B. Katze, Auto, Stuhl und nicht spezialisiert und nicht weitgehend determiniert sind;

➤ *image schemas*, d.h. einfach strukturierte mentale Bilder, die aus unserer alltäglichen Erfahrung stammen, z.B. Behälter, Wege, Kräfte, Relationen wie oben-unten-, vorne-hinten-, Teil-Ganzes-, Zentrum-Peripherie-Relation (Lakoff 1987: 267-292).

Von den beiden Arten von Konzepten können weitere abgeleitet werden durch:

- Erweiterung oder Einengung der *basic level concepts*,
- die metaphorische Projektion (*engl. metaphorical projection*), bei der konkrete Schemata metaphorisch auf abstraktere Konzepte angewandt werden.

Während Konzepte strukturiert sind, d.h. eine innere Ordnung haben, sind Modelle unsystematisch und können sogar widersprüchlich sein, z.B. DAS LEBEN ALS BANKKONTO, DAS LEBEN ALS EINE REISE, DAS LEBEN ALS EIN KAMPF.

Da den metaphorischen Modellen eine psychische Realität und nicht die Logik zugrunde liegt, werden bestimmte Aspekte durch sie stärker versprachlicht, andere überhaupt nicht (vgl. Burger 2003: 86, Roos 2001: 127), z.B. GELD IST FLÜSSIGKEIT: *Geld fließt, Geldquelle, im Geld schwimmen* aber nicht: **ins Geld fallen/springen* oder *sich über das Geld halten*.

Es heißt zugleich, dass auf der Basis der Konzepte gebildete Metaphern nur bestimmte Aspekte von Ausdrücken betätigen, andere Aspekte der Ausdrücke bleiben dabei unbenutzt (vgl. Lakoff/ Johnson 2007: 66).

Konzepte wie auch Modelle sind nicht primär sprachliche, sondern kognitive, d.h. übersprachliche oder vorsprachliche begriffliche Größen (vgl. Schwarz 2002: 277, Burger 2003: 86). Die Kognitive Linguistik bemüht sich zum einen, anhand bestimmter Modelle die Präsenz sprachlicher kognitiver Muster und Modelle der internen Wissensrepräsentationen zu erarbeiten, zum anderen ihre mentale Universalität nachzuweisen.

Phraseologie und Idiomatik bilden linguistische Bereiche, wo menschliches Wissen in verfestigten bis sprachlich verstarnten, klisierten Strukturen aufgespeichert ist, deswegen kann man auch annehmen, dass es sich bei phraseologischen und idiomatischen Verbalisierungen um fest geprägte und stark tradierte Denkstrukturen und -schemata handelt.

Linguistisch gesehen, sind Phraseologismen sprachliche Einheiten, die aus mehreren (mindestens zwei) Wörtern bestehen und aus den semantischen Regularitäten der Wortverknüpfung nicht voll erklärbar sind, d.h. mindestens ein Wort wird in einer anderen als seine wörtliche Bedeutung gebraucht.

Idiome stellen darunter den Kernbereich der Phraseologismen dar und zeichnen sich durch stärkere Nichtkompositionalität, d.h. Nichtvoraussagbarkeit ihrer Bedeutungen aus den Bedeutungen der Einzelteile aus.

Beispiele für Phraseologismen sind: *mit Volldampf arbeiten, an Haupt und Gliedern reformieren, auf Pump leben*, Beispiele für Idiome: *jdm. geht das Licht auf, jdm. Sand in die Augen streuen, etwas auf dem Kerbholz haben, bei jdm. in der Kreide stehen, auf keine Kuhhaut gehen*.

Für die phraseologische Fragestellung ist der kognitive Ansatz bislang im Bereich der Metaphernforschung am attraktivsten.

Metaphern werden als eine Projektion des einen Erfahrungsbereiches (als *Ausgangsdomäne, Ausgangsbereich, Quellenbereich*, engl. *source domain* bezeichnet) auf einen anderen, zu explizierten Erfahrungsbereich (*Zieldomäne*, engl. *target domain*) aufgefasst, z.B. VERSTEHEN/ ERKENNTNIS IST LICHT; DER KÖRPER IST EINE MASCHINE mit den Ausgangsdomänen LICHT und MASCHINE und Zieldomänen VERSTEHEN/ ERKENNTNIS und KÖRPER.

Metaphern explizieren Erfahrungen, indem das im Zielbereich fixierte Wissen entsprechend der Struktur der Ausgangsdomäne rekonstruiert wird (vgl. Dobrovolskij 2003: 120). Es geschieht mittels Kategorien unseres Konzeptsystems in Verbindung mit konkreten Erfahrungen und Interaktion mit der Welt.

Das Wesen der Metaphern ist, dass sie zwei verschiedene Konzepte und damit zwei verschiedene Sinnbereiche integrieren. Metaphorisierung ist in erster Linie ein konzeptuelles, nicht rein sprachliches Phänomen. Metaphern stellen Resultate der Integration von verschiedenen Wissensstrukturen dar (vgl. Dobrovolskij 2003: 120), wodurch sie eine andere Dimension der Wirklichkeit erblicken lassen und eine neue Deutung der Welt freisetzen. Ihre wichtigste Funktion ist die Erschließung abstrakter Vorstellungen mit Hilfe konkreter Erfahrungen.

Zu unterscheiden sind zwei Typen von Metaphern:

- Metaphern, in denen wir leben, die unser Denken und auch Handeln beeinflussen und strukturieren
- und sog. unkonventionelle Metaphern, die unser Konzeptsystem, unser Denken und Leben nicht beeinflussen, sondern nicht systematisch benutzt werden, bloß neue Arten des Denkens über bestimmte Phänomene darstellen und daher die Kognitive Linguistik nicht beanspruchen (vgl. Lakoff/ Johnson 2007: 67-68).

Wesentliche Unterschiede bestehen zwischen kognitiven Strukturen der unterschiedlichen Kulturen (vgl. Chang 2003, Siahhaan 2007) und auch einzelnen Sprachen desselben Kulturkreises (vgl. Dobrovolskij 1999: 49-51, Folkersma 2010), zum anderen sind Konzeptualisierungen jeder Sprache auch diachron-historisch determiniert (vgl. z.B. Jäkel 2003).

In Untersuchungen zur kognitiven Metapherntheorie finden sich Hinweise auf die übereinzelsprachliche Produktivität bestimmter konzeptueller Metaphern, bzw. metaphorischer Modelle sowie auf ihre weitgehende Unterschiedlichkeit (vgl. Folkersma 2010, Siahhaan 2007, Chang 2003).

Ähnlich wie in der Psychologie die theoretischen und methodologischen Forschungsgrundlagen um kulturelle Determination (vgl. Strelau, Doliński 2010, Band 2: 450-496) vervollständigt werden, verlangt der Untersuchungsgegenstand der Sprache der Erschließung seiner kulturellen Hintergründe.

Soweit sprachlichen Ausformulierungen unterschiedliche Konzepte zugrunde liegen, kommen kognitiv und kulturell signifikante zwischensprachliche Unterschiede ins Spiel (vgl. Dobrovolskij 1999: 51). Für die metaphorischen Phraseologismen heißt es, dass sie durch gleiche Konzepte gestaltet werden können, auch wenn sie mit unterschiedlichen lexikalischen Mitteln realisiert werden, umgekehrt können Idiome und Phraseologismen von gleichem lexikalischen Gewand einzelsprachlich mit unterschiedlichen kognitiven Konzepten belegt sein.

Die Schlüsselfrage lautet wie bestimmte Konzepte metaphorisch repräsentiert sind und warum. Es gilt aber engere Verbindungen zwischen Denk- und Sprachmetaphern (engl. *intimate connection between metaphor in thought and language*) und kulturelle Modelle des Denkens zu bestimmen (vgl. Gibbs 1998: 115).

Kulturell motivierte Idiome können nicht mit gleichen methodischen und metasprachlichen Instrumentarien wie metaphorisch motivierte Ausdrücke analysiert werden (vgl. Dobrovolskij 2004: 134-135). Während die letzteren mit Hilfe der kognitiven Modellierung einzelner mentaler Bilder untersucht werden können (vgl. Baranov/ Dobrovolskij 1991), müssen für kulturelle, z.B. symbolisch bedingte Motivation kultursemiotische Instrumentarien, bzw. Beschreibungssprachen erarbeitet werden, die auf eine einheitliche Weise kultursemiotische Systeme verschiedener Art erfassen können (vgl. Dobrovolskij 2004: 135, Dobrovolskij/ Piirainen 1997, 2005, 2009).

Als schlichte Beispiele kulturell definierter Idiome dürfen an dieser Stelle dienen: *im siebten Himmel sein*, welches nicht nur durch die konzeptuelle Metapher GLÜCKLICH IST OBEN

motiviert ist, sondern auch die kulturbasierten Kenntnisse über die besondere Rolle der Zahl SIEBEN, die im europäisch-christlichen Kulturkreis eine herausragende, ursprünglich sakrale Funktion hat oder *schwarzes Schaf*, das neben der metaphorischen, ikonischen Motivation auch eine symbolische aufweist, weil die Farbe *schwarz* in dem europäischen Kulturkreis symbolisch für 'schlecht' steht (vgl. Dobrovol'skij 2004: 134, Dobrovol'skij/ Piirainen 1996: 241-251, 347-363).

Die kognitive Metapherntheorie kann also nur eingeschränkt für die Lösung phraseologischer Probleme effizient eingesetzt werden, insofern sie nicht um die Untersuchung der kulturellen Determinanten ergänzt wird.

Wesentliche Vorbehalte gegen die kognitive Metapherntheorie werden hier in Anlehnung an Burger (2003: 82-92, 2004: 27-29), Dobrovol'skij (2004: 125-133) und Eismann (2002) stichwortartig genannt:

- Die metaphorischen Idiome sind für die Sprecher als Metaphern nicht unbedingt als Metaphern aktiv. Bei einem Teil kann man die Motivation nachvollziehen, bei einem anderen aber keineswegs. Die semantischen Übertragungsprozesse sind genetisch-historisch/ universell-kognitiv rekonstruierbar, für den heutigen Sprecher aber kaum mehr von Belang. Eine historisch-traditionelle Erklärung im Sinne der Entfaltung bestimmter metaphorischer Aspekte ist hier richtig am Platz.
- Die kognitive Metapherntheorie kann keine klare Antwort auf die Frage liefern, wie der Prozess des Zusammenwirkens vom kognitiven Quellenbereich und Zielbereich im Prozess der Metaphorisierung verläuft.
- Universelle kognitive Hintergründe werden für aktuelle Lebendigkeit des Idioms oft zu schnell verantwortlich gemacht. So verdient z.B. das Idiom *eine bittere Pille für jdn sein* ('für jdn. sehr unangenehm, sehr schwer hinzunehmen sein') seine Lebendigkeit nicht dem Konzept, dass Krankheiten des Menschen auf abstraktere Sachverhalte übertragen werden, sondern viel konkreteren und kleinräumigeren Feldern wie etwa: das Gesundheitswesen ist KRANK, das Gesundheitswesen ist ein PATIENT, der PILLEN SCHLUCKT. Die Bedeutung ist dank dem gegenwärtig lauten Mediendiskurs um verschiedene aktuelle Bildspender hoch aktuell. Gesucht werden sollte nicht nach potentiellen Gemeinsamkeiten größerer Metaphernfelder, sondern nach individuellen Besonderheiten eines konkreten metaphorischen Ausdrucks. Die Einmaligkeit des phraseologischen Bildes (im Sinne der sprachlichen Oberflächen-Struktur) darf nicht ausgeklammert werden.
- Auf der kontrastiv-vergleichenden Ebene ist es von Belang, dass Idiome der verglichenen Sprachen nicht einfach in das gleiche Konzept passen und nicht bloß gleiche bildliche Komponenten realisieren, sondern auch inwieweit sie auch subtile semantische und pragmatische Unterschiede aufweisen wie z.B. das deutsche Idiom *einer Sache Tür und Tor öffnen* enthält eine negative Komponente, d.h. kann auch in Bezug auf negative Sachverhalte gebraucht werden, das formal analoge polnische (*u*)*torować drogę czemuś* am häufigsten in Bezug auf positive Sachverhalte, dem deutschen Idiom *an allen Ecken und Enden* begegnet man am häufigsten in Kontexten wie *an allen Ecken und Enden fehlen/ sparen* eingebettet, während solche „negativen“ Kontexte für das russische Idiom *na každom uglu* ausgeschlossen sind (vgl. Dobrovol'skij 2004: 122).
- Bildlichkeit, bzw. Bildhaftigkeit der Idiome erleichtert das Verstehen nicht. Wir verbinden eine richtige, ganz konkrete Vorstellung mit dem Idiom, weil wir das Idiom mit der konkreten Bedeutung gelernt haben und nicht weil es zu entsprechenden kognitiven Strukturen passt.
- Nur ein kleiner Teil der Idiome kann in ihrer konzeptuellen Grundlage auf Modelle wie

Orientierungsmetaphern, ontologische Metaphern, Behältermetaphern zurückgeführt werden. Der überwiegende Teil der Idiome jeder Sprache beruht vielmehr auf kulturspezifischen Phänomenen.

- Eine mögliche mentale Repräsentation der Phraseologismen in Form eines separaten phraseologischen Modus ist bereits aufgrund ihres uneinheitlichen und wechselnden Status – von Wort (sog. Einwortphraseologismen), Wortverbindung, Satz bis Text (Sprichwörter) – wenig wahrscheinlich (vgl. Eismann 2002: 120).
- die Aufgabe, ein Modell der internen Wissensrepräsentationen zu erarbeiten und zu erfahren, wie die Kognitionsfähigkeiten mit den Sprachfähigkeiten des Menschen zusammenhängen, welche mentalen Prozesse und Aktivitäten das sprachliche Verhalten steuern, kann an Einzelbeispielen und Fragmenten der sprachlichen Subsysteme wie Lexik oder Phraseologie, nicht an ganzen Sprachsystemen bzw. Teilsystemen der Sprache bewerkstelligt werden (vgl. Eismann 2002: 108). Die Forderung, dass die Modelle und Theorien der kognitiven Semantik kompatibel mit den Untersuchungen und Erkenntnissen der allgemeinen Kognitionsforschung sein sollten (vgl. Schwarz 2002: 277), kann nur eingeschränkt erfüllt werden.

Als die wichtigsten Aufgaben der kognitiv orientierten Idiomforschung werden nach Dobrovolskij (2004: 119) genannt:

- Klärung der Funktion des zugrunde liegenden mentalen Bildes für die Gebrauchsbedingungen des betreffenden Idioms,
- Klärung der kognitiven Basis der Motivationsphänomene,
- Untersuchung kulturspezifischer Phänomene im Bereich der Idiomsemantik und ihrer Beziehung zu allgemeinen kognitiven Mechanismen, die bei der Entstehung und Interpretation motivierter Idiome relevant sind.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen für den Untersuchungsgegenstand der Phraseologie und Idiomatik

Die Leistung der Kognitiven Linguistik auf dem Gebiet der Phraseologie zeichnet sich vor allem in der Erklärung der Metaphorik zum erstrangigen Kriterium der phraseologischen Verbindungen ab.

Durch die kognitive Metaphertheorie, besonders durch die starke Körper- und Erfahrungszentriertheit der Theorie, haben die phraseologischen Forschungen einen theoretischen Hintergrund bekommen, der – auch hinsichtlich der ausgeprägten Menschen- und Kulturorientierung – Übereinstimmungen und Unterschiede der Idiomatik verschiedener Sprachen besser zu verstehen erlaubt.

Viele Phraseologismen und Idiome sind aus dieser Perspektive nicht mehr vereinzelte, idiosynkratische Erscheinungen, sondern erscheinen motivierbar und zum Teil aus systematischen, eventuell übereinzelsprachlichen, universellen Prozessen erklärbar (vgl. Burger 2003: 92, Burger 2004: 27).

Sprechende Beispiele für erfolgreiche Anwendung der kognitiven Metaphertheorie in der Phraseologie bilden u.a.:

- Erkenntnisse zu Herausbildungsprozessen metonymischer Phraseologismen (vgl. Hartmann 1999) sowie zu einzelnen Begriffsfeldern mit Teilnahme von Phraseologismen nach dem konzeptuellen Strukturprinzip der Metonymie (vgl. Feyaerts 1999)
- kontrastiv-vergleichende Studien zur sprachlichen und außersprachlichen Symbolik (vgl. Dobrovolskij/ Piirainen 1996, 2009),
- intersprachliche und interkulturelle Untersuchungen zur Bildlichkeit von Idiomen (vgl.

Dobrovol'skij/ Piirainen 2005),

- interkultureller Vergleich von Sprichwörtern und ihre Auslegung im Sinne „kultureller Metaphern“ (vgl. Lewandowska 2008),
- kontrastiv-vergleichende Bearbeitungen zur phraseologischen Metaphorik von Sprachen unterschiedlicher Kulturkreise (vgl. Siahaan 2007, Chang 2003) und unterschiedlicher Sprachen eines Kulturkreises (vgl. Folkersma 2010).

Die Untersuchungen werden grundsätzlich durch die Frage geleitet, wie sprachliches und kulturelles Wissen mental repräsentiert werden und dann welche Erkenntnisse ergeben sich daraus für den intersprachlichen und interkulturellen Vergleich.

Die intersprachlich-kulturellen Analysen veranschaulichen den immensen Rang der kulturellen, also gemeinschaftlichen, sozialen sowie sozial-historischen Faktoren des Entstehens und Gebrauchs der Phraseologismen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sprache in Verbindung mit der Kognition in zweierlei Hinsicht erschlossen, beschrieben und aufgearbeitet wird: ihre Rolle wird erstens bei der Wahrnehmung der Welt und zweitens bei der Selektion und Anordnung der Informationen und des Wissens ist als eine zentrale angesehen. Die Sprache ist dabei nicht mehr und nicht weniger als eine Oberflächenrealisierung der kognitiven Strukturen, unter anderen Realisierungsformen (z.B. soziale Verhaltensnormen, Gestik).

Da aber Denkweisen und sprachliche Strukturen kulturabhängig sind, gilt es als parallele und gleichrangige Aufgabe, Verbindungen zwischen Denk- und Sprachmetaphern vor den Hintergründen der kulturellen Umgebung und der kulturellen Spezifik zu platzieren und sie kulturabhängig systematisch zu beschreiben.

7. Fazit

Das Wesen und die Vielfaltigkeit der Phraseologie verlangen Untersuchung ihrer kulturellen und kultursemiotischen Implikationen, dabei Anwendung von Methoden, die sie erklären.

Literatur

- [1] Baranov A., Dobrovol'skij D.: *Kognitive Modellierung in der Phraseologie: zum Problem der Aktuellen Bedeutung*, [in:] *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 10*, 1991, S. 113-123, Brown C.: *Cognitive Psychology*, London 2007.
- [2] Burger H.: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, Berlin 2003.
- [3] Burger H.: *Phraseologie – Kräuter und Rüben? Traditionen und Perspektiven der Forschung*, [in:] Steyer K. (Ed.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, Berlin 2004, S. 19-40.
- [4] Chang H.-Ch.: *Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. Eine kontrastive Betrachtung unter sprachlichen, funktionellen und kulturhistorischen Aspekten am Beispiel von Tierbildern*, Hamburg 2003.
- [5] Dobrovol'skij D.: *Phraseologie und sprachliches Weltbild (Vorarbeiten zum Thesaurus der deutschen Idiomatik)*, [in:] Földes C. (Ed.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*, Wien 1992, S. 171-195.
- [6] Dobrovol'skij D.: *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik: Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*, Tübingen 1995.
- [7] Dobrovol'skij D., Piirainen E.: *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*, Bochum 1996.

- [8] Dobrovolskij D., Piirainen E.: *Figurative Language. Cross-cultural and cross-linguistic perspectives*, Amsterdam - Boston - Heidelberg u.a. 2005.
- [9] Dobrovolskij D., Piirainen E.: *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*, Tübingen 2009.
- [10] Eismann W.: *Gibt es phraseologische Weltbilder? Nationales und Universales in der Phraseologie*, [in:] Hartmann D., Wirrer J. (Eds.): *Wer A sagt, muss auch B sagen. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwörterforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis*, Hohengehren 2002, S. 107-125.
- [11] Eysenck M. W., Keane M.T.: *Cognitive Psychology. A Student's Handbook*. 6th edition, Hove 2010.
- [12] Feyaerts K.: *Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv-semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke*, [in:] Baur, R. S., Chlosta, Ch., Piirainen, E. (Eds.): *Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern*, Hohengehren 1999, S. 139-176.
- [13] Folkersma P.: *Emotionen im Spannungsfeld zwischen Körper und Kultur. Eine kognitiv-semantische Untersuchung von Aspekten der Motiviertheit körperbezogener phraseologischer Einheiten aus dem Denotatbereich „Emotion“*. An Beispielen des idiomatischen Gefühlsausdrucks für Wut, Angst und Liebe, Frankfurt a.M., New York 2010.
- [14] Gardt A.: *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Berlin, New York 1999.
- [15] Gibbs R.W. Jr.: *Idiomacity and Human Cognition*, [in:] Everaert M., van der Linden, E.-J., Schenk A., Schreuder R. (Eds.): *Idioms: structural and psychological perspectives*, Hillsdale 1995, S. 97-116.
- [16] Hartmann D.: *Zur Phraseologiebildung mittels metonymischer Prozesse aus der Sicht der Kognitiven Linguistik*, [in:] Baur, R. S./ Chlosta, Ch./ Piirainen, E. (Eds.): *Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern*, Hohengehren 1999, S. 219-234.
- [17] Humboldt W. von: *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, [in:] Pfister, J.: *Texte zur Sprachphilosophie*, Stuttgart 2011., S. 166-174.
- [18] Jäkel O.: *Wie Metaphern Wissen schaffen. Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion*, Hamburg 2003.
- [19] Katz A.N., Cacciari Ch., Gibbs R.W. Jr., Turner M.: *Figurative Language and Thought*, New York Oxford 1998.
- [20] Lakoff G.: *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago, London 1987.
- [21] Lakoff G., Johnson M.: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern* (aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand), Heidelberg, fünfte Auflage 2007.
- [22] Lewandowska A.: *Sprichwort-Gebrauch heute. Ein interkulturell-kontrastiver Vergleich von Sprichwörtern anhand polnischer und deutscher Printmedien*, Bern, Berlin u.a 2008.
- [23] Linke A., Nussbaumer M., Portmann P.R.: *Studienbuch Linguistik*, Tübingen, 3 unveränderte Auflage 1996.
- [24] Mazurkiewicz-Sokołowska J.: *Transformacje i strategie wiązania w lingwistycznych badaniach eksperymentalnych*, Kraków 2006.
- [25] Polański K.: *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, Wrocław 1999, w. II poprawione i uzupełnione.
- [26] Roos G.: *Idiom und Idiomatik. Ein sprachliches Phänomen im Lichte der Kognitiven Linguistik und Gestalttheorie*, Aachen 2001.

- [27] Schwarz M.: *Kognitive Semantik/Cognitive Semantics. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*, Tübingen 1994.
- [28] Schwarz M.: *Kognitivismus und Lexikon*, [in:] Harras G. (Ed.): *Die Ordnung der Wörter*, Berlin 1995.
- [29] Schwarz M.: *Kognitive Semantiktheorie und neuropsychologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz*, Tübingen 1996.
- [30] Schwarz M.: *Konzeptuelle Ansätze II: Einebenen-Ansatz vs. Mehrebenen-Ansatz*, [in:] Cruse A.D., Hundsnurscher F., Job M., Lutzeier, P.R. (Eds.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Halbband 1. Berlin, New York 2002, S. 277-284.
- [31] Siahhaan P.: *Metaphorische Konzepte im Deutschen und im Indonesischen. Herz, Leber, Kopf, Auge und Hand*, Frankfurt a.M. u.a. 2007.
- [32] Strelau J., Doliński P.: *Psychologia akademicka, Podręcznik. Tom 1-2*, Gdańsk 2010-2011.
- [33] Taylor J.R.: *Conceptual Approaches V. Concepts and domains*, [In:] Cruse A.D., Hundsnurscher F., Job M., Lutzeier, P.R. (Eds.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Halbband 1. Berlin, New York 2002, S. 296-303.
- [34] Whorf B.L.: *Naturwissenschaft und Linguistik*, [in:] Pfister, J.: *Texte zur Sprachphilosophie*, Stuttgart 2011, S. 175-186.
- [35] Ziem A.: *Frames und sprachliches Wissen: kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*, de Gruyter, Berlin 2008.

dr Barbara KOMENDA-EARLE

Uniwersytet Szczeciński, Wydział Filologiczny, Filologia Germańska

**NAUKI KOGNITYWNE I LINGWISTYKA KOGNITYWNA.
ZMIANA PARADYGMATÓW, PERSPEKTYWY I GRANICE NA PRZYKŁADZIE
FRAZEOLOGII I IDIOMATYKI**

Streszczenie

Wstęp i cele: Artykuł prezentuje założenia i metody kognitywizmu i lingwistyki kognitywnej w oparciu o pojęcia takie jak koncept, konceptualizacja, model kognitywny, projekcja, metafora, frazeologizm, idiom. Jednym z punktów wyjścia teorii kognitywistycznych jest założenie, że struktury językowe wynikają z interakcji człowieka z otoczeniem i mają charakter wyobrażeniowy, a więc nieobiektywny i częściowo arbitralny. Doświadczenie, myślenie i język są metaforyczne i ściśle ze sobą powiązane. Celem artykułu jest omówienie metod i wyników badań kognitywnych i kognitywno-lingwistycznych i omówienie ich na materiale językowym z zakresu frazeologii i idiomatyki.

Materiał i metody: Materiał stanowią opracowania z zakresu lingwistyki kognitywnej, od prac klasycznych po szczegółowe analizy porównawczo-kontrastywne.

Wyniki: Dyskusja założeń kognitywizmu w lingwistyce, frazeologii i idiomatyce przekonuje, że podstawowe metody kognitywne są wystarczające jedynie do charakterystyki określonych typów frazeologizmów i na pewnych poziomach badań.

Wniosek: Istota i rozpiętość materiałowa frazeologii wymagają zbadania jej implikacji kulturowych i kulturowo-semiotycznych, w tym zastosowania metod je uwzględniających.

Słowa kluczowe: nauki kognitywne, językoznawstwo kognitywne, frazeologia, idiomatyka, kultura.

(Otrzymano: 08.09.2012; Zrecenzowano: 10.09.2012; Zaakceptowano: 15.09.2012)